



Die Gleichberechtigung in der Kirche ist das Thema der ehrenamtlichen Kirchen-Redaktion. Foto: jj/wikimedia/Pschemp/Combtrans.svg

Die Kirchen leben durch die Vielfalt

Kirche lebt von Vielfalt und deswegen ist Pastorin Hella Mahler für die Quote. Sie ist in der hannoverschen Landeskirche Ansprechpartnerin für alle Fragen und Anliegen, die sich mit Gender, Chancengerechtigkeit und Gleichstellung befassen. Tina Hueske sprach mit der Gleichstellungsbeauftragten.

In Deutschland leben rund zwei Millionen mehr Frauen als Männer, bei den Schulabschlüssen sind beide Geschlechter ungefähr gleich vertreten, nur bei den Führungspositionen spiegelt sich dieses Verhältnis oft nicht wider. Ist es Zeit für eine Quote auch in der Kirche?

Hella Mahler: Angesichts der Zahlen – in Führungspositionen sind in der Kirche Frauen unterrepräsentiert, ihr Anteil auf mittlerer Ebene liegt in der Landeskirche zum Beispiel unter 30 Prozent – bin ich dafür. Quote heißt ja: nur bei gleicher Qualifikation wird die Frau gewählt. Kirche lebt von Vielfalt. Deshalb brauchen wir die unterschiedlichen Sichtweisen und Lebenserfahrungen von Frauen und Männern gleichermaßen. Im landeskirchlichen Gleichberechtigungsgesetz ist die Parität mit einer Quote von 40 zu 60 Prozent festgeschrieben. Das ist aus meiner Sicht unangemessen. Pa-

rität heißt für mich 50:50. Hier muss nachgebessert werden. In der evangelischen Kirche werden allerdings Auswahlverfahren durch eigenständige Entscheidungsgremien unterschiedlich durchgeführt. Da kann man nicht „von oben“ alles reglementieren. Wenn eine Quote nicht durchzusetzen ist, müssen aber zumindest Hindernisse abgebaut und Unterstützungsmaßnahmen entwickelt werden.

Worin sehen Sie die Ursachen? Frauen wollen in der Kirche gern gestalten, streben aber nicht in erster Linie ein Leitungsamt an. Sie fragen sich: Wie lässt sich Familien- und Pflegeverantwortung mit meinem Beruf vereinbaren? Außerdem gibt es wenig weibliche Führungsvorbilder. Oftmals haben Frauen noch mit stereotypen Rollenzuschreibungen und traditionellen Vorstellungen zu kämpfen. Ich sehe das Fehlen weiblicher Führungsvorbilder und die Familienverantwortung als Gründe für die zum Teil geringe Anzahl an Frauen in Leitungspositionen.

Bei Fragen zu Gender und Gerechtigkeit ist in der Landeskirche Pastorin Hella Mahler gefragt

Bei den Vikaren, den sich noch in der Ausbildung befindlichen Geistlichen, ist das Männer-Frauen-Verhältnis bereits 50:50. Und auch Männer wünschen sich mehr Zeit für Familie und eine bessere Work-Life-Balance. Angesichts der kirchlichen Nachwuchssorgen – was können Sie für mehr Gerechtigkeit tun?



Hella Mahler ist Gleichstellungsbeauftragte in der hannoverschen Landeskirche. Foto: Privat

Wir haben bereits Projekte in der Landeskirche, bei denen z. B. Leitungsamter in Teilzeit oder das Leitungsamt im Tandem von Frau und Mann gestaltet werden. Das sollte zum Standard erhoben werden. Auswahlgremien sollten mit Kompetenzen, zum Beispiel mit Kenntnissen zur Veränderbarkeit von Geschlechterrollen, ausgestattet und für das Thema sensibilisiert werden, um gleichstellungsorientiert zu arbeiten. Nicht zuletzt: Junge Geistliche tragen in den Gemeinden durch ihre Vorstellungen selbst viel dazu bei, dass Rollenstereotype sich verändern.

Wie wird Gleichstellung jenseits der Zweiteilung Mann-Frau in der Landeskirche thematisiert?

Beim Kirchengesetz zur Förderung der Gleichberechtigung aus dem Jahr 2012 wurde noch kein drittes Geschlecht mitgedacht. Das Thema wurde im letzten Jahr in einer Tagung zur Intersexualität behandelt und beschäftigt, besonders bei Taufen und Trauungen. Mit Homosexualität wird bei Geistlichen und in den Gemeinden zumeist offen umgegangen. Einige Bereiche der Landeskirche verwenden bei der geschlechtergerechten Sprache das Sternchen(*) als Zeichen für Inklusion aller Geschlechter.

KOMMENTAR



Von Melanie Töwe

Es fällt nicht immer leicht

Wie kann man Frau sein und katholisch sein bzw. bleiben? Um es vorsichtig auszudrücken: Es fällt nicht immer leicht. Wird in der katholischen Kirche auch noch so oft die Gleichheit aller Getauften betont, so bleibt als Frau die Erkenntnis, dass man irgendwie doch nicht vollwertig und irgendwie mangelhaft ist... Da hilft es auch nichts, dass wir alle wissen, dass die katholische Kirche ohne uns Frauen sofort zusammenbrechen würde. Wenn man immer und immer wieder gesagt bekommt, Jesus habe auch keine Frauen zu Priestern ernannt, fallen einem zwei Dinge ein.

Erstens: Jesus hat überhaupt keine Priester ernannt.

Und zweitens: Frauen waren bis zuletzt bei ihm, und sie waren die ersten Zeuginnen der Auferstehung.

Der Ausschluss der Frauen von Weiheämtern beruht weniger auf Jesus als auf der Verteidigung von bestehenden Machtstrukturen seiner sogenannten Vertreter. Zurück zur Ausgangsfrage: Wie kann man Frau sein und katholisch bleiben? Die katholische Kirche ist für moderne Frauen so wie eine etwas schwierige Familie. Man ist dort zu Hause, man fühlt sich zugehörig, und man gibt die Hoffnung nicht auf, dass es positive Veränderungen geben kann und wird. Letztendlich ist Jesus der Chef und nicht seine Stellvertreter. Solange Jesus die katholische Kirche nicht aufgibt, tue ich das auch nicht. Außerdem vergesse ich nicht, dass Maria nicht zu allem Ja und Amen gesagt hat, sie hatte da ein paar Fragen, bevor sie Ja gesagt hat. Die habe ich an meine Kirche auch.

FAKTEN AUS DEN GEMEINDEN

Zahlenspiegel

Evangelisch-lutherischer Kirchenkreis Lüneburg

Kirchenvorstände: 181 Frauen, 101 Männer.

Pfarrämter: 23 Pastorinnen, 26 Pastoren, 11 Diakoninnen, 5 Diakone, eine Superintendentin, ein Superintendenten

Katholische Kirche

Kirchenvorstand: 17 Mitglieder, davon vier Frauen, 13 Männer, darunter ein Diakon, ein Kaplan und ein Pfarrer

Pfarrgemeinderat: 16 Mitglieder, 8 Frauen, 8 Männer, darunter 1 Diakon, 2 Gemeindefereferentinnen, 1 Pastoralreferent, 1 Kaplan, 1 Pfarrer

Wert und Würde ohne Erfolgszwang

Der Mensch handelt in Freiheit und Verantwortung Gott und Menschen gegenüber

VON EBERHARD LÖDING

Nach christlicher Überzeugung ist der Mensch Geschöpf und Ebenbild Gottes. Er erhält Wert und Würde nicht erst durch das, was er leistet oder was ihm misslingt. Er hat seinen Wert vor allem in sich selbst und als Gegenüber zu Gott und zwar unabhängig, ob Mann oder Frau, unabhängig von Nationalität, Herkunft und Hautfarbe, Erfolg oder Misserfolg.

Von der Würde des Menschen ist die Rede im Grundgesetz, in den Leitbildern der Kindertagesstätten, in den Curricula für den Religionsunterricht aller öffentlichen Schulen in Niedersachsen und in den Grundsatzprogrammen der christlichen Parteien. In unserer vielfältigen Gesellschaft kann Menschenwürde unterschiedliche Gestalt annehmen.

Fest steht aber, dass die Kinder lernen, dass jeder Mensch, egal, ob groß oder klein, alt oder jung, als einmalig geachtet wird und mit seinen Gaben, Begabungen und Bedürfnissen in jedem

Alter gefördert wird. Auch Scheitern darf sein und besonders hier gilt mit Gewissheit Gottes Schutz und Trost, wie es z.B. in dem Leitbild der evangelischen Kindertagesstätte Reppenstedt heißt. Für alle öffentlichen Schulen gilt, dass sich die Schüler mit dem christlichen Menschenbild im Religionsunterricht in allen Jahrgangsstufen auseinandersetzen sollen und so Orientierung für den eigenen Lebensentwurf finden können.

Nach dem christlichen Menschenbild handelt der Mensch in Freiheit und Verantwortung Gott und Menschen gegenüber. In seiner Freiheit kann er gegen die Gebote Gottes handeln. Wer dagegen die Liebe Gottes, wie Jesus selbst, für sich in Anspruch nimmt und sie zum Maßstab für sein Handeln macht, der kann jederzeit ein versöhntes Leben mit Gott und Menschen in Freiheit neu beginnen. Zur Würde des Menschen gehört nach christlichem Verständnis die Gleichstellung von Mann und Frau im privaten und öffentlichen Raum.

Paulus und die Korinther

Der Apostel hatte mit der Gleichberechtigung erhebliche Probleme

VON HARTMUT MERTEN

„Die Frauen sollen in den Gemeindeversammlungen schweigen.“ So heißt es im 14. Kapitel des biblischen 1. Korintherbriefes, Vers 33. Gott sei Dank gibt es in unseren Kirchen viele Frauen, die mitreden und sich engagieren.

Mehr als die Hälfte der im März 2018 neu gewählten Kirchenvorstände der evangelisch-lutherischen Landeskirche sind Frauen.

Von den rund 1750 Geistlichen im Pfarramt sind um die 700 weiblich, Tendenz steigend. Der Kirchenkreis Lüneburg hat eine Leitende Superintendentin, un-

ter den sechs Regionalbischöfen sind zwei Landessuperintendentinnen. Es ist nicht lange her, da stand Margot Käßmann an der Spitze unserer Landeskirche. Gut, dass Frauen in unseren Kirchen nicht schweigen.

Der neutestamentliche Brief an die Korinther stammt von jenem Mann, der die christliche Botschaft in der Welt bekannt gemacht hat, Paulus. Sein Schreiben ist um das Jahr 55 entstanden und an die christliche Gemeinde in der griechischen Hafenstadt Korinth gerichtet. Da gab es außer Männern sicher auch Frauen. Hatte Paulus ein Problem mit dem weiblichen Geschlecht?

Kopferbrechen über das Schweigegebot

Jedenfalls bereitet das Schweigegebot für Frauen den Leserinnen und Lesern der Bibel seit ihrer Kopferbrechen. Zumal es nicht zu anderen Aussagen des Apos-

tels passt. An einer Stelle im selben Brief (Kapitel 11) geht Paulus selbstverständlich davon aus, dass Frauen im Gottesdienst öffentlich beten. Dass sie sogar „prophetisch reden“, also mit göttlicher Vollmacht sprechen. Und in seinem Brief an die Gemeinden Galatiens lehrt Paulus die Überwindung aller Rangunterschiede zwischen Menschen: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Wie passt das zusammen?

Manche Bibelforscher vertreten die Theorie, dass die Verse 33-36 gar nicht von Paulus stammen. Sie stellten vielmehr eine Glosse dar, die jemand beim Abschreiben neben den Paulustext geschrieben hat. Und die dann im Verlauf weiterer Abschriften in den paulinischen Brieftext übernommen wurde. Wenn es so war, dann zeigt dies: Die Rolle

der Frau war in der frühen, sich gerade erst bildenden Kirche umstritten.

Bibel entstand in einer von Männern dominierten Welt

Dass die Rangunterschiede im Glauben an Jesus Christus überwunden sind, konnten sich manche Männer anscheinend nicht vorstellen. In der heidnischen Welt ebenso wenig wie in der jüdischen. Denn interessant ist der Hinweis auf die jüdische Thora. Die Frauen sollen sich den Männern unterordnen, „wie auch das Gesetz sagt“ (1. Korinther 14,34).

Keine Frage, die Bibel ist in einer von Männern dominierten Welt entstanden. Das ist ihr hier und da auch anzumerken. Immerhin lässt sich schon im ersten Kapitel der Bibel ein muster-gültig gendgerechter Satz lesen: „Gott schuf den Menschen als Mann und Frau.“ Völlig gleichberechtigt. Ohne Wenn und Aber.